

1914.  
gedeutet,  
offen.

5° Gefüllt

reicht. Frank  
r. Blauen i.

en i. V.

s 8 Uhr.

: Kriegs-

o.

8. Sept.

p i tu -

e, da -

se und

unsere

Stein.

Inzuträg

3 gerade

n haben.

Unfähig

wie an

hr von

h solche

tt durch

den nach

attes.

stunde

nger er-

de.

7

r m e e

der Ge-

geschen

two

n en im

II,

dar,

derei.

Auter-

ungen:

Kons.

II als

ennel.

ent-

7

SLUB

Wir führen Wissen.

# Amts- und Anzeigebatt

## für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustrierten Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Böten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Nr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

61. Jahrgang.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Anzeigenpreis: die einspaltige Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Fernsprecher Nr. 210.

Nr. 210.

Donnerstag, den 10. September

1914.

Berordnung über die Regelung der Einkommensteuer vom Militärdiensteinkommen der Personen, die zu einem in der Kriegsformation befindlichen Teile des Heeres oder der Marine gehören,

vom 5. September 1914

zu Nr. 1266 Steuerregisternde D.

Das Finanzministerium hat im Einvernehmen mit den anderen Ministerien auf Grund von § 46 Abs. 2 des Reichsmilitärgeuges vom 2. Mai 1874, R. G. Bl. S. 58 und § 6 Nr. 4 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900, G. u. V. Bl. S. 564, beschlossen, die Erhebung der Einkommensteuer wegen des Militärdiensteinkomens solcher Personen, die einem in der Kriegsformation befindlichen Teile des Heeres oder der Marine angehören, für die Dauer der Zugehörigkeit der in Frage kommenden Personen zu dem in der Kriegsformation befindlichen Heeres- oder Marineteil einzustellen.

In der Kriegsformation befinden sich nicht nur die in das Feld rückenden Teile (Feldheer), sondern auch die übrigen Teile des Heeres (Besatzungsheer), gleichviel ob letztere mobil oder immobilit sind.

II.

Zur Durchführung der Anordnung unter I wird folgendes bestimmt:

1.

Die auffallenden Steuerbeträge sind im Rechnungsweg in Wegfall zu stellen. Eines Antrags bedarf es nicht.

Die Wegfallstellung erfolgt vom ersten Tage des Monats ab, in dem die Kriegsformation oder die Zugehörigkeit zu dem in Kriegsformation befindlichen Heeres- oder Marineteil eingetreten ist.

Die in Wegfall zu stellenden Steuerbeträge sind von der Gemeindebehörde zu berechnen. Die Berechnung erfolgt nach Monaten.

2.

Für die Berechnung der in Wegfall zu stellenden Steuerbeträge ist bei den aktiven Offizieren, Sanitätsoffizieren, Veterinäroffizieren und oberen Beamten des Heeres und der Marine das ihrer Veranlagung zu Grunde gelegte Militärdiensteinkommen als wegfallen anzunehmen.

Der Grund der Wegfallstellung ist in der Wegfallliste kurz anzumerken. 3. V. mob. v. Aug. b/m. Dezember 1914.

3.

Bei den mit Gehalt oder Jahresvergütung angestellten Staatsbeamten oder gegen feste Monats- oder Wochenbezüge beschäftigten Hilfsbeamten, die als Offiziere, Sanitätsoffiziere, Veterinäroffiziere oder obere Beamte der Militärverwaltung in den Kriegsdienst eintreten und denen nach der Vorschrift unter Abschnitt I Nr. 3 der Verordnung zur Ausführung des § 66 des Reichsmilitärgeuges vom 2. Mai 1874 und vom 6. Mai 1880, vom 15. Dezember 1888 (G. u. V. Bl. S. 936) sieben Zehntel der Kriegsbesoldung auf ihr Zivildiensteinkommen angerechnet werden, gilt für die Berechnung des in Wegfall zu stellenden Steuerbetrags derjenige Einkommensteil als wegfallen, um den das Zivildiensteinkommen durch die Anrechnung der Kriegsbesoldung abgemindert wird.

Der Vorstand der Zivilbehörde, aus deren Kasse das Zivildiensteinkommen bezahlt wird, hat der zuständigen Gemeindebehörde von Amts wegen mitzuteilen

- die Höhe des Betrags, um den das Zivildiensteinkommen abgemindert worden ist,
- den Zeitpunkt, von dem ab die Minderung eingetreten ist, und
- die etwa eintretenden Änderungen sowie den Zeitpunkt, mit dem die Bezüge aus dem Militärfonds aufgehört haben.

Diese Mitteilungen sind als Belege zu den Einkommensteuerrechnungen zu nehmen. In der Wegfallliste ist auf diese Mitteilungen zu verweisen.

III.

Die Vorschriften unter I, II 1 und 3 sind sinngemäß auf die als Offiziere, Sanitätsoffiziere, Veterinäroffiziere oder obere Beamte der Militärverwaltung in den Kriegsdienst eintretenden Beamten der Gemeinden und der kommunalen Verbände anzuwenden.

## Finanzministerium.

In Dresden-Löbtau ist die Maul- und Klauenseuche ausgetragen.  
Dresden, den 8. September 1914.

## Ministerium des Innern.

## Das große Bölferringen.

Mit der Gefangenennahme von 40000 Mann und der Eroberung von 400 Geschützen in Maubeuge hat die deutsche Armee wieder eine Tat vollbracht, die in allen deutschen Säulen große Begeisterung erweckt hat. Ist es doch das erste Mal in diesem Kriege, daß den Franzosen Gefangene in Höhe von mehreren Zehntausend abgenommen werden konnten. Ob sich unter den Gefangenen auch Engländer befinden — ausgeschlossen ist das nicht — steht bis jetzt noch nicht fest. Je mehr aber von den Briten darunter wären, desto größer würde im Volke die Freude sein. Leider bringt der Umstand, daß immer noch Grausamkeiten und Bölferringenwidrigkeiten vorkommen, einen Verluststreifen in unseren Freudenbecher. Diese widrigen Erbärmlichkeiten haben bereits einen solchen Grad angenommen, daß unser Kaiser sich genötigt gesehen hat, an Präsident Wilson ein Protokollschreiben zu richten:

Berlin, 8. September. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht nachstehendes Telegramm, das Seine Majestät der Kaiser an den Präsidenten Wilson gerichtet hat:

„Ich betrachte es als meine Pflicht, Herr Präsident, Sie als den hervorragendsten Vertreter der Grundsätze der Menschlichkeit zu benachrichtigen, daß nach der Einnahme der französischen Festung Longwy meine Truppen dort Tausende von Dum-Dumgeschossen entdeckt haben, die durch eine besondere Regierungsverwirklichkeit hergestellt waren. Ebenjolche Geschosse wurden bei getöteten und verwundeten Soldaten und Gefangenen auch britischer Truppen gefunden. Sie wissen, welche schrecklichen Wunden und Leiden diese Kugeln verursachen und daß ihre Anwendung durch die anerkannten Grundsätze des internationalen Rechts streng verboten ist. Ich richte daher an Sie einen feierlichen Protest gegen diese Art der Kriegsführung, welche dan! den Methoden unserer Gegner eine der barbarischsten geworden ist, die man in der Geschichte kennt. Nicht nur haben sie diese Grausamkeiten angewendet, sondern die belgische Regierung hat die Teilnahme der belgischen Zivilbevölkerung an dem Kampfe offen ermutigt und seit langem sorgfältig vorbereitet. Die selbst von Frauen und Geistlichen in diesem Guerillakrieg begangenen Grausamkeiten auch an verwundeten Soldaten, Arztrepersonal und Pflegerinnen (Arzte wurden getötet, Lazarette durch Feuerangriffe angegriffen) waren derartig, daß meine Generale endlich gezwungen waren, die schärfsten Mittel zu ergreifen, um die Schuldigen zu bestrafen und die blutdürftige Bevölkerung von der Fortsetzung ihrer schimpflichen Nord- und Schandtaten abzuschrecken.“

Einige Dörfer und selbst die alte Stadt Löwen, mit Ausnahme des schönen Stadthauses, mußten in Selbstverteidigung und zum Schutz meiner Truppen zerstört werden. Mein Herz blutet, wenn ich sehe, daß solche Maßregeln unvermeidlich geworden sind, und wenn ich an die zahllosen unschuldigen Leute denke, die ihr Heim und Eigentum verloren haben infolge des barbarischen Vertrags jener Verbrecher. Wilhelm I. R.

Außer diesem Telegramm hat aber der Kaiser auch eine erfreuliche Depeche absenden können, und zwar an seine tapferen Sachsen:

Dresden, 8. September. (W. T. B.) Seine Majestät der Kaiser hat an Seine Majestät den König unter 5. September folgendes Telegramm gerichtet:

Ich habe heute dem Generalobersten Friciherrn von Hausen folgendes telegraphiert: Seit Beginn des Krieges hat die dritte Armee durch anstrengende Marche und vielseitige verlustreiche, noch andauernde Kämpfe mit feindlichen Truppen und verträglichen Landesbewohnern große Erfolge erreicht und es allen andern Armeen an Ausdauer und Tapferkeit gleichgetan. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, Ihnen und Ihren braven Truppen meine höchste Anerkennung und mein aufrichtiger Dank auszusprechen. Ich ersuche Sie, dies Ihrer Armee bekannt zu geben. Es gereicht mir zur besonderen Freude, Dir dies mitzutilen. Wilhelm I. R.

Nach dem Falle Maubeuges wird nun wohl als nächste reife Frucht uns Antwerpen in den Schoß fallen. Aus der nachstehenden Meldung geht hervor, daß die Deutschen auch hier jetzt energisch vorgehen:

Rotterdam, 8. September. Aus Koewacht an der holländisch-belgischen Grenze wird gemeldet: Die Stadt Rotterdam, die vier Stunden von hier liegt, wurde von Deutschen besetzt. Die Bewohner flüchteten kopflos über die holländische Grenze. Koewacht ist mit Flüchtlingen angefüllt. Die Eisenbahnverbindung zwischen Gent und Rotterdam ist zerstört.

Die von der russischen Grenze eingelaufenen Nachrichten lauten für uns heute wiederum recht günstig. So ist zunächst im Nordosten die Ordnung fast ganz wieder hergestellt:

Altenstein, 8. September. (W. T. B.) Nachdem vor einiger Zeit auf die in den allgemeinen Vorschriften begründete Anordnung des Ministers des Innern die Verlegung der hiesigen Regierung wegen der Kriegslage stattgefunden hatte, ist der Regierungspräsident mit der Regierungshauptkasse und einem Teil der Beamten am vergangenen Sonntag von Danzig nach hier zurückgekehrt.

erner wird von der schlesischen Grenze ein hübscher Erfolg der schlesischen Landwehr berichtet. 1000 Russen hat sie gefangen genommen:

Breslau, 8. September. (W. T. B.) Vom heutigen Stellvertretenden Generalkommando wird uns mitgeteilt: Unsere schlesische Landwehr hat gestern nach siegreichem Gefecht 17 Offiziere und 1000 Mann vom russischen Gardekorps und drei kaukasischen Korps zu Gefangenen gemacht.

Der große deutsche Sieg bei Tannenberg läßt sich nunmehr in Russland nicht weiter verheimlichen und in ähnlicher Form, wie die Franzosen ihre Mängel dem Volke unterbreiten, veracht man auch in Russland die „Communiqués“ abzufassen: Man gibt allem Möglichen die Schuld, nur sich selber nicht. Ein Telegramm lautet:

Petersburg, 8. September. Der Große Generalstab gibt ein Communiqué über die Niederlage bei Tannenberg aus, in dem zugegeben wird, daß die deutschen Truppen die Russen unerwartet angegriffen und geschlagen haben. Der Hauptgrund der russischen Niederlage wird in der raschen Zusammenziehung der deutschen Truppen gesehen, die infolge des dichten deutschen Eisenbahnnetzes möglich war. Zecar erleichterte den Deutschen ihre schwere Artillerie den Sieg, die aus den deutschen Festungen auf den Kampfplatz gebracht wurden. Besonders hellagt wird der Tod des Generals Martos, der als einer der besten Kenner des deutschen Heeres und der deutschen Taktik galt.

Trotzdem sieht man das alte Spiel, sich möglichst auf die anderen Verbündeten zu verlassen fort und gerade wie Frankreich sich auf Russland verläßt, verläßt sich Russland jetzt auf die „Westmächte“:

Stockholm, 8. September. Aus hohen russischen Offizierskreisen treffen hier zuverlässige Nachrichten ein, daß diese ihre ganze Hoffnung auf die Westmächte legen und die den gegenwärtigen russischen Feldzug durchaus pessimistisch beurteilen.

Eine hochfreudliche Nachricht kommt dann noch aus Wien. Nach derselben haben deutsche Truppen Radom besetzt:

Wien, 8. September. (W. T. B.) Wie aus Krakau gemeldet wird, hatten die russischen Truppen am 20. August Radom verlassen. Am 27. August morgens lehrten sie aber in Stärke von 2000 Mann wieder zurück. Als sich abends die Nachricht verbreitete, daß deutsche Truppen herantrafen, entstand unter den Russen eine furchtbare Panik. Sie verließen in großer Hast und Unordnung die Stadt. Die russische Infanterie hielt sich westwärts hinter Radom und überschüttete eine russische Kavalleriepatrouille, die sie für Feinde hielt, mit einem Hagel von Geschossen. Es gab viele Tote und Verwundete. Am 29. August besetzten die Deutschen Radom.





sie erfährt, daß Lehnhard" — er preßte, von seiner Bewegung übermannnt, seine Rechte gegen die Augen und vollendete mit leiser, dumpfer Stimme — „im Gefängnis gesessen hat.“

Um des Professors Lippen zuckte ein wehmütiges Lächeln.

„Du liebst nicht, Klaus, sonst würdest du vielleicht anders denken.“

Ein harter, unerbittlicher Ausdruck kam in den Mienen des Offiziers zum Vorschein.

„Wenn Else wirklich zu schwach sein sollte,“ erwiderte Klaus Wollmar seinem Vater, „wenn sie nicht selbst begreifen sollte, daß wir mit dem ehemaligen Sträfling keine Gemeinschaft haben können, so ist es unsere Pflicht, zu handeln und über ihre und unsere Ehre zu wachen. Ich könnte keinen Tag länger Offizier bleiben, wenn ich mir jagen müßte, ich habe einen Menschen in der Familie, der“ — der Sprachende schüttelte sich unter dem heftigen Widerwillen, den er in allen Nerven empfand.

Über das Gesicht des alten Herrn lief ein heftiges Erzucken.

„Du meinst,“ stammelte er, „daß du deinen Abschied würdest nehmen müssen?“

„Aber selbstverständlich, Papa! Meinst du, ich könnte mich der Gefahr aussehen, daß einer an mich herantrate und mir sagte: „Ihr Schwager, Leutnant Wollmar, hat ja wohl im Gefängnis gesessen?“ Ich wäre von der Stunde an in der Armee unmöglich.“

Professor Wollmar wiegte sorgenvoll sein Haupt.

„Dann freilich,“ murmelte er. „Arme Else.“ Der alte Herr starnte nachdenklich vor sich hin.

Klaus Wollmar schritt im Zimmer auf und ab. Endlich erhob der Professor mit einer Gebärde der Verzweiflung seine beiden Arme.

„Wie werden wir es ihr nur jagen.“

Der Offizier blieb stehen.

„Diese Aufgabe muß Mama übernehmen,“ erwiderte er. „Ich will indes zu Lehnhard hin.“

„Wäre es nicht besser, es ihm schriftlich mitzuteilen?“ wandte der Professor ein.

„Bequemer wär's — gewiß! Aber ich fühle doch eine gewisse Verpflichtung, ihn anzuhören und mir von ihm bestätigen zu lassen, was ich von Vorbesuch erfahren habe, damit auch nicht mehr der Schatten eines Zweifels bestehen kann.“

Der alte Herr nickte ergeben.

„Wie du denkst, Klaus.“

5.

Frau Lehnhard öffnete dem Leutnant. Ihr gutmütiges altes Gesicht erglänzte vor Freude.

„Ah, Sie, Herr Leutnant! — Wie geht es denn Eischen?“

Klaus Wollmar mußte sich Gewalt antun, die Frage freundlich zu beantworten.

„Ich danke, gut.“ Er lächelte der alten Dame, wie immer die Hand.

„Viktor rüstet sich eben zum Ausgehen,“ fuhr sie gesprächig fort. „Er wollte natürlich zur Braut.“

Sie lächelte.

„Also ist er schon zu Hause?“ fragte der Leutnant schnell.

„Gewiß.“ Sie legte ihre Hand auf die Klinke, die zu ihres Sohnes Zimmer führte, und öffnete.

„Viktor!“ rief sie hinein. „Leutnant Wollmar ist da!“

Ein Bild der Überraschung und eines geheimen Schrecks ließ über Viktor Lehnards Züge. Aber

er sah sich rasch und ging dem Eintratenden ein paar Schritte entgegen.

Leutnant Wollmar stand unbeweglich unweit der Schwelle. Er machte keine Anstalten, seinen Schwager wie sonst zu begrüßen. Da trat dieser dicht an ihn heran und streckte ihm, nach einem raschen, scheuen Blick auf seine Mutter, die hinter dem Besuch an der offenen Tür stand, seine Rechte entgegen. In dem Ausdruck seines Gesichts und in der Art, wie Viktor Lehnard seinem Schwager die Hand bot, lag etwas so Zwingendes, daß der Leutnant mechanisch einschlug. Aber als im nächsten Moment Frau Lehnhard vernehmbar die Tür schloß, riß er mit heftigem Ruck sich über sich selbst ärgernd, seine Hand aus der des anderen.

„Ich bin nicht gekommen,“ sagte er schärfer, mit finstrem, drohendem Gesicht, „um mit Ihnen Höflichkeiten auszutauschen, sondern um mich namens meiner Familie mit Ihnen für immer auseinander —“

Viktor Lehnard unterbrach den Sprechenden hart und gebot ihm mit einer gebieterischen Handbewegung Schweigen. Zugleich zischelte er ihm mit unterdrückter Stimme zu: „Richt hier!“

Er sah sich ängstlich nach der Tür um, hinter der seine Mutter verschwunden war.

(Fortsetzung folgt.)

### Kriegs-Müllerlei.

Ein sächsisches Husarenstücklein

wird soeben im Großen Hauptquartier bekannt. Niemand wußte am 5. September etwas von der Räumung Reims'; deshalb forderte Rittmeister von Humbrecht zu einem Patrouillenritt auf nach Fort Vitry, um eventuell von dort aus Reims durch einen ähnlichen Handstreich zu nehmen. Zu diesem Handstreich meldeten sich viele freiwillig; es wurden folgende Offiziere und Mannschaften ausgemahlt: Oberleutnant von Steinacker, Leutnants Martini und von Waldow, Jäger, Jaedel, Unteroffizier Dr. Arnhold, Trompeter Zwahlen und Husaren Knappe, Krause, Bufe, Reinelt, Rohne und Stobe. Durch dicke Waldbungen wurde Fort Vitry erreicht, das leer war. Abends 9 Uhr erreichte die kühne Schar die Stadtgrenze. Einige Infanteristen wurden festgenommen und durch überfüllte Straßen gings im Galopp zum Rathaus, wo sie die Ratsherren mit dem heraustrtretenden Bürgermeister als Geisel festnahmen. Martini ritt zurück zum Oberkommando, die übrigen zwölf blieben allein in der Stadt, welche so groß wie Leipzig ist, zurück. Von Waldow und Arnhold haben mit dem Bürgermeister im Sitzungssaal des Rathauses die Nacht hindurch gewacht. Morgens 5 Uhr gings hinaus, den heranziehenden Truppen (sächsische Brigade von Sudow) entgegen, an deren Spitze die ganze Patrouille mit der Regimentsmusik, einzog. Unter der Beute befinden sich mehrere Flugzeuge, Benzini und Autos im Gesamtwert von einer Million. Die Zerstörung der Stadt ist gering; die weltberühmte Kathedrale hat nur eine Granate erhalten, mehrere Fenster wurden beschädigt. Die Sektellereien der Stadt sind intakt.

### Undeutliche Deutsche.

Trotz der verschiedenen Mahnungen an die Bevölkerung, sich kriegsgefangenen Feinden gegenüber nicht würdevoll und selbstvergessen zu benehmen, scheint nicht nur Frauenpersonen, sondern auch Männer weiterhin solch schmachvolles Verhalten zu zeigen. Gegen dies unvölkige Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen erklärt das Stellvertretende Generalkommando des 1. bayerischen Armeekorps folgende Bekanntmachung: „In den letzten Tagen haben sich mehrere hundert Personen an die Kriegsgefangenen in Oberschleißheim in der unzüglichsten Weise herangedrängt und sie mit Liebesgaben.“

insbesondere Tabak, Geld, Blumen usw. überhäuft. Außerdem erschien Berufs- und Amateurnotographen in solcher Anzahl, daß es fast den Anschein erwiekt, als ob es zu den wichtigsten Aufgaben der deutschen Photographen gehörte, französische Kriegsgefangene im Bilde festzuhalten. Es ist ebenso bedauerlich wie unbedeutsam, daß alle bisher ergangenen ernsten Mahnungen nicht vermochten, solchen an Hysterie grenzenden, unmündigen Verhalten ein Ende zu bereiten. Das Stellvertretende Generalkommando des 1. bayerischen Armeekorps sieht sich unter diesen Umständen gezwungen, das Photographieren von Kriegsgefangenen in Oberschleißheim zu verbieten. Außerdem ist Vororge getroffen, daß die Namen jener Personen, die vor jedem vorläufigen Empfangen und vor jedem Taktgefühls die Gefangenen mit Liebesgaben versorgen, sofort festgestellt und an hervorragender Stelle in den Tagesblättern veröffentlicht werden.

Die Schafe zur Rechten, die Böfe zur Linken...

An das bekannte Bibelwort aus Matthäus 25, 32 wird man — so lesen wir in der „Frankfurter Zeitung“ — wohl erinnert, wenn man von der klugen Mutterung hört, die ein Heidelberg-Professor dieser Tage unter den Damen hielt, die sich zur Verwundetenpflege gemeldet hatten und denen er Unterricht erteilen wollte. Er trat, wie uns berichtet wird, vor die Schar der Verjammelten und begann: „Meine Damen! Diejenigen, die sich der Pflege von Offizieren widmen wollen, bitte ich auf die linke Seite zu treten, und die andern zur Rechten.“ Etwa sieben stellten sich zur Linken des Arztes auf. An diese wendete sich der Professor zuerst und sagte: „Sie können nach Hause gehen; für Damen, die nur Offiziere pflegen wollen, haben wir keine Verwendung, und die Unterrichtszeit ist für die andern Damen vollständig in Anspruch genommen.“

### Mitteilungen des Stgl. Standesamtes Eibenstock

auf die Zeit vom 2. bis 8. September 1914.

Ausgebote: a. biegsig: keine; b. austwürfig: keine.

Gehörschläge: keine.

Fig 1 S. Dem Maschinisten Bernhard Willy Höhlig 1 S. Dem Wurstzeichner Max Albin Engelhart 1 T. Dem Bürgermeisterleiter Karl Richard Zeig 1 S. Dem Wirtschaftsgehilfen Max Richard Bentler 1 T. Dem Handlungsgeschäft Martin Rau 1 T. Sterbedfälle: (107—112) Mutter Ida Weichsner geb. Waller hier, 47 J. 8 M. 15 Tg. Anna Petene, hier, 18 J. 10 M. 8 Tg. Tochter des Stadtmachinenbetreibers Hermann Ludwig Elsch. Georg Willi, hier, 1 J. Sohn des Bördiders Richard Seidel. Robert Fürstegott Willi, 68 J. 1 M. 5 Tg. Ella Elisabeth, hier, 1 J. 1 M. 28 Tg. Tochter des Bördiders Arbeiters Franz Hermann Möller. Gertrud Weideth, hier, 6 M. 26 Tg. Tochter des Plättlers Hugo Otto Gundel.

Katholische Gemeinde in Eibenstock. (Schürenhans.) Donnerstag, den 10. September, abends 18 Uhr: Kriegsbesuch.

### Gremdenliste.

Übernahmet haben im

Rathaus: Anton Ober, Pepi Renz, beide Lehrer, Thodau bei Radebeul allem Zweck, entrichten den Ausgaben, die wir uns zu belägen, daß eine

Wettervorhersage für den 10. September 1914. Wechselnde Winde, meist heiter, Temperatur wenig geändert, schwache Gewitterneigung, sonst vorwiegend trocken.

Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 8. September früh 7 Uhr

„ „ „ „ „ auf 1 qm Bodenfläche.

Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 9. September früh 7 Uhr

„ „ „ „ „ auf 1 qm Bodenfläche.

Barometerstand am 8. September +3,9; am 9. September +2,8.

Freibad im Gemeindeteiche.

Wasserwärme am 9. September 1914, mittags 1 Uhr, 16° Celsius.

## Glossverein Deutscher Frauen

zum Besten der Kinder im Felde stehender Männer sucht im ganzen Reiche, in Stadt und Land, freiwillige Helferinnen als Bereitwilligenpersonen zur Errichtung von Zweigstellen und als Mitarbeiterinnen. Meldungen erbeten an die Vorsitzende Frau Else von Rothe, Berlin W. 66, Preußisches Herrenhaus.

### Der Besitzer des Loses Nr. 378962

der letzten Königin Karola-Gedächtnis-Lotterie wird ersucht, seinen noch hier lagernden Gewinn nunmehr abzuholen.

Geschäftsstelle des Amtsblattes.

### Bahn-Atelier H. Scholz,

Dentist, Neumarkt 3.

Künstliche Zahne und ganze Gebisse. Plombieren, Bahnoperationen u. s. w. Kleine Bedienung. Feinste Ausführung. Billigste Preise.

15 Jahre für alle Krankenkassen von Eibenstock und Umgegend tätig.

Paul Kubrich, Clara Angermann.

Herrn Donnerstag.

Schlachtfest

Born. Wellfleisch, später frische

Wurst mit Sauerkrant.

In dem Angerschen Hanse, Schneidersstraße, ist die

Familienwohnung im Obergeschoss sofort

zu vermieten.

durch Orlrichter Reichsner.

Ausfuhrgutzettel

find vorrätig bei Emil Hannebohm.

fand zu haben in der Buchdruckerei von Emil Hannebohm.

### Für Wirte!

Bierpreis-Plakate

weite der ne

so ermutigt d

sismus seine

Stichener ver

zu lösen:

Ba

französis

folgender

mehr der

vern ang

## Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

gegründet 1856

Aktien-Kapital 110 Millionen Mark.  
Reserven ca. 46 Millionen Mark.

Durch Verordnung des Kgl. Sächs. Justiz-Ministeriums zur Annahme von Mündgeldern im Falle des § 1808 des bürgerl. Gesetzbuches ermächtigt.

Wir empfehlen uns zur Vermittlung aller

bankgeschäftlichen Transaktionen insbesondere übernehmen wir

Bareinlagen zur Verzinsung  
Effekten zur Aufbewahrung u. Verwaltung

Schrankfächer

auch für kürzere Zeit (Reisedauer usw.) unter günstigen Bedingungen.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt  
Zweigstelle Aue.

### Extrablätter betr.

Die Gratisverteilung von Extrablättern hat hier vielfach zu Unzuträglichkeiten geführt. So liegt insbesondere in dem Umstande, daß gerade die Stellen, die ein besonderes Interesse an den neuesten Nachrichten haben, — öffentliche Lokale usw. — diese gratis erhalten, eine gewisse Unbilligkeit. Aus diesen Gründen werden in Zukunft auch hier, gleich wie an anderen Orten, sämtliche Extrablätter nur gegen die Gebühr von 5 Pf. abgegeben.

In unserer Geschäftsstelle liegt eine Liste aus, in die sich solche Interessenten eingetragen können, die jeweils ein Extrablatt durch Voten ins Haus zugestellt zu erhalten wünschen. Außerdem werden nach wie vor an den bekannten Aushangstellen solche angebracht.

Die Geschäftsstelle des Amts- u. Anzeigeblautes.

### Kriegs-Schokolade.

Zur Nachbildung an unsere Soldaten im Felde empfehle ich Tafel-Schokolade zum Essen.

### Feldpostbriefe

ca. 250 Gramm brutto

einschl. Porto Mr. 1.00.

bei Selbstversendung ohne Porto 80 Pf., so lange der Vor-

rat reicht, in meiner Filiale

Langstraße 1 und Fabrik

Richard Selbmann,

Dresden-N. 12.

>letz. „Seifenblätter“.

SLUB

Wir führen Wissen.